



Erwin Straus

Geschehnis und Erlebnis

zugleich eine historiologische Deutung des
psychischen Traumas und der Renten-Neurose

Reprint

Springer-Verlag Berlin Heidelberg New York

1978

ISBN-13: 978-3-642-66979-8 e-ISBN-13: 978-3-642-66978-1
DOI: 10.1007/978-3-642-66978-1

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung vorbehalten. Bei Vervielfältigungen für gewerbliche Zwecke ist gem. §54 UrhG eine Vergütung an den Verlag zu zahlen, deren Höhe mit dem Verlag zu vereinbaren ist.

Copyright 1930 by Julius Springer in Berlin.
Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1930
Reprinted in India by Rekha Printers Private Limited, New Delhi.

2123/3014 – 54321

Vorwort zur Reprintausgabe

Warum beinahe 5 Jahrzehnte nach der Drucklegung dieser Schrift ein Nachdruck? Ist der wissenschaftliche Fortschritt der Psychiatrie, der Psychoanalyse und der Psychologie nicht so allgemein und außer Zweifel, daß die kritische Position, die Erwin Straus hier bezieht, zu den Akten des Medizinhistorikers gelegt werden kann? Sind die hier aufgestellten Thesen nicht in Einzelforschungen weitergeführt worden und in der allgemeinen Theoriebildung längst aufgehoben? Und sind psychisches Trauma und Rentenneurose, wie sie im Untertitel als Thema auftauchen, nicht etwas überholte bzw. längst geklärte Begriffe ohne große aktuelle und praktische Bedeutung für unsere Zeit?

Es ist eine Grundfrage, die Erwin Straus hier aufwirft, wenn er dem Verhältnis von Geschehnissen der äußeren, uns tragenden physikalischen Welt zum inneren Erleben nachgeht. Was die Philosophie als erkenntnistheoretisches Problem behandelt, wird für den Arzt, der krankmachende Einflüsse auf das seelische Sein erkennen und präventiv wirken soll, zu einer höchst praktischen Fragestellung. Wie konstituiert sich die psychische Realität des Menschen in ihrem historischen Werden unter den Einwirkungen der Umwelt und unter den Bedingungen körperlichen Seins?

Der durchgehende Gedankenfaden dieses kleinen vielseitigen Werkes ist der, die Gesetzmäßigkeit des lebensgeschichtlichen Erlebnisstroms nicht aus dem Auge zu verlieren und zu verteidigen gegenüber dem Denken und der Begrifflichkeit des objektivierenden wissenschaftlichen Zugriffes. Daß die Erlebnisweise menschlichen Seins in einer relativen Abhängigkeit sowohl von den äußeren Einwirkungen wie von den tragenden Funktionen des Organismus steht, erfährt der Arzt unmittelbar. Sehr viel weniger zugänglich und nur als Komplikation ergibt sich die Erfahrung, wie der Mensch diese Umwelt in seiner Wahrnehmung und in seiner inneren Erlebnisgeschichte gestaltet. Die historische, d. h. die lebensgeschichtliche Strukturierung jeder Wahrneh-

mung, jeder Vorstellung und jeder Erinnerung sind in der ihnen eigenen Ordnung zu begreifen.

Aber ist das nicht in der Psychologie, der Physiologie und der Psychoanalyse unserer Zeit selbstverständlich?

Sicher ist in der Psychologie durch die phänomenologische Forschungsrichtung die subjektive Ausrichtung der Wahrnehmung, des Gedächtnisses und der Motivation anerkannt. Die Psychologie hat diese Fragestellung aber isoliert von ihrer aktuellen Forschungs- und Handlungspraxis, die auf Messung von Verhalten und in ihrer therapeutischen Ausrichtung auf die Veränderung von Verhalten, nicht auf Verstehen, Introspektion und Einsicht abzielt. Die Psychophysiologie und Psychosomatik anerkennen zwar, etwa wenn sie die Wirkung von Umwelteinflüssen auf den Körper unter dem modernen Streßbegriff beschreiben, daß es psychischen Streß gibt. Die Einwirkung dieses Streß als „innere Reize“ geschieht aber ganz unter dem Reiz-Reaktionsmuster und nach dem Vorbild der Physik. Und benutzt die Psychoanalyse, wenn sie heute vom psychischen Apparat und von der Angst als Erregungssumme spricht, wirklich nur eine veraltete Sprachform, die inhaltlich ganz anders gefüllt ist? Es war für Erwin Straus jedenfalls nie gleichgültig, in welcher Sprache und Begrifflichkeit die Vorgänge des Erlebens gefaßt wurden. Er war überzeugt, daß nur die angemessene Sprache in der Theorie auch die Verbindung mit dem Sachgebiet erhält. Was er angriff, war die Benutzung von verwaschenen vieldeutigen Begriffen und das Denken in Analogien oder in Anpassung an Sprache und Denken der Naturwissenschaften, wenn das Verstehen in der subjektiven Erfahrung schwierig wurde.

Das Verhältnis, in dem die Psychoanalyse bis heute die auf den Menschen wirkenden Umwelteinflüsse thematisiert, geschieht ganz nach physikalischem Vorbild und in einer an sie angelehnten Interaktionstheorie. Die Einwirkung der Eltern und ihrer Introjektion wird nach einem körperlichen Wirkungsmodus beschrieben oder es wird das analoge Modell der Prägung benutzt, wie es die Verhaltensforschung bei Tieren aufgebracht hat. Wenn die Psychoanalyse heute auch weniger häufig vom psychischen Trauma spricht als in ihren Anfängen, in dem grundlegenden Werk von Laplanche und Pontalis¹, ist dieser Begriff noch ganz im klassischen Freud'schen Sinne einer exzessiven Reiz-

¹ Laplanche, J.; Pontalis, J. B.: Das Vokabular der Psychoanalyse. Suhrkamp, Frankfurt 1972.

anflutung auf den psychischen Apparat dargestellt. Das zeigt auf, daß der Traumabegriff wie viele andere Begriffe in der Psychoanalyse und wie der Streßbegriff in der Psychosomatischen Medizin seine Wurzel in einem physikalischen Denken hat, das bis in die Gegenwart reicht.

Die von Erwin Straus hier eingeführten Begriffe der repräsentativen Erlebnisse, die in freier oder erzwungener Sinnentnahme vom Menschen in der Erinnerung aufbewahrt werden, bieten der Psychoanalyse nicht nur theoretische Schlüsselworte. Es kann sie vor allem vor einem falschen Kausalitätsdenken in der Psychogenese und von einer Eliminierung des Subjektes bewahren.

Daß hier der Psychoanalyse der Vorschlag gemacht wird, sich auf ihre psychologischen Grundlagen zu besinnen, nämlich daß seelisches Sein als ein individualhistorisches Kontinuum zum Gegenstand zu machen, hat sie 1930 nicht zur Kenntnis genommen².

Ludwig Binswanger hat aus dem Dialog mit Erwin Straus geschöpft und in Anlehnung an ihn die Psychoanalyse als eine Hermeneutik des historischen Erlebnisstromes charakterisiert, den er die innere Lebensgeschichte nannte. Wenn 4 Jahrzehnte später eine neue methodologische Diskussion mit Jürgen Habermas einsetzte, so hat auch diese kritische Diskussion bis heute das Theorieverständnis der Psychoanalyse, sieht man etwa die theoretischen Inhalte der gegenwärtigen Ausbildungspraxis, noch nicht tangiert. Der Vorschlag von Erwin Straus, eine Wissenschaft der lebensgeschichtlichen Erfahrung der Subjektivität als theoretische Grundlage der Psychoanalyse zu nehmen, hat sie bisher ebensowenig beeinflusst wie die Feststellungen von Habermas³ über das szientistische Selbstmißverständnis ihrer metapsychologischen Aussagen. Habermas hat gezeigt, daß es nicht möglich ist, neurotische Symptombildungen und die frühkindliche Entwicklung in dem Ener-

² Schultz-Hencke und Gerö widmeten dem Werk damals anerkennende Besprechungen, meinten aber, es fehlten dem Autor die empirischen Voraussetzungen der Psychoanalyse, was zu Mißverständnissen führe. Umso bemerkenswerter war die Rezeption dieses Buches damals unter den geistigen Weggenossen dieses Mannes in der Psychiatrie. Ludwig Binswanger hat dieser Schrift einen Aufsatz gewidmet (Geschehnis und Erlebnis. Mschr. Psych. Neur. 80 (1931). Viktor Freiherr von Gebattel hat bei seinen Arbeiten zur Anthropologie der Neurosen und der sexuellen Perversionen viele Anregungen hier gefunden (Süchtiges Verhalten im Gebiet sexueller Verirrungen. Mschr. Psych. Neur. 82, 8 (1932). Alfred Storch und Hans Kunz haben in Besprechungen auf die Bedeutung dieses Werkes hingewiesen (Der Nervenarzt 3, 607 (1930), Z. ges. Neurol. Psychiat. 59, 7 (1931)).

³ Habermas, J.: Erkenntnis und Interesse. Suhrkamp, Frankfurt 1968.

gieverteilungsmodell zu fassen. Und der Vorschlag von Erwin Straus einer historeologischen Grundlegung der subjektzentrierten Erfahrung von Sinnentnahmen vor dem Hintergrund einer allgemeinen Theorie mitweltlicher Erfahrungen, wartet noch darauf aufgenommen zu werden.

Man kann sich fragen, wie es möglich war, daß die Psychoanalyse trotz ihrer methodologischen Schwächen und ihrem verkürzten theoretischen Selbstverständnis in ihrer Praxis so fruchtbar werden konnte und auch den Bereich ihrer Erfahrungen, Funde und Anwendungen noch ständig erweitert hat. Offenbar kann man im mitmenschlichen Verstehen und Handeln etwas erfolgreich tun, ohne sich theoretisch selbst schon durchsichtig zu werden. Es liegen in der psychotherapeutischen Gesprächspraxis, dem introspektiven und kommunikativen Zugang zum Menschen und in den Funden über die Konflikthalte des Menschen im Laufe seiner Entwicklungsgeschichte ein sie jedenfalls in ihrer Praxis tragendes und weiter befruchtendes Element. Es ist aber die Frage, ob sie auf die Dauer und ohne weiterhin Schaden zu leiden, in einer fremden Sprache und in den Naturwissenschaften verpflichteten Denkkategorien beharren kann.

Dieses Buch von Erwin Straus atmet die geistige Fülle und zupackende Frische im Denken des damals im vierten Lebensjahrzehnt stehenden vielseitigen Mannes. Es ist weniger systematisch und für Leser, die nicht Nervenärzte sind, leichter zugänglich, als das drei Jahre später erschienene große Werk „Vom Sinn der Sinne“, in dem dann die Auseinandersetzung mit Pawlow weitergeführt wurde, die hier schon im 5. Kapitel begonnen ist. Aber schon die Lektüre von „Geschehnis und Erlebnis“ setzt im Grunde die gleiche universale Bildung voraus, die der Autor als Neurologe, Psychiater, Psychologe und Philosoph hatte. Im Zeitalter der Spezialisierung dürfte sie heute unter den Lesern selten zu finden sein. Wir meinen aber, auch wenn manche Passagen weit fortzuführen scheinen, daß dieses Werk in den verschiedenen Fachgebieten fruchtbar werden kann, indem eine Besinnung auf methodische Fragen gefördert wird. Der Psychoanalytiker wird in dieser Schrift reichlich Ansatzpunkte für eine kritische Auseinandersetzung zum Verständnis der Neurose finden. Erwin Straus behandelt hier nicht allein die traumatische Neurose, er macht auch einige Ausführungen über die phobische Neurose, die dann später durch von Gebssattel⁴ aufgenommen und weitergeführt wurden. Und er gibt Bei-

⁴ Gebssattel, V. von: Die phobische Fehlhaltung. In: Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie II, Urban & Schwarzenberg, München 1959.

spiele von existentiellen Neurosen, bei denen das Symptom repräsentativ für den gelingenden oder mißlingenden Lebensentwurf ist. Sicher hat Erwin Straus damit nicht die Neurosen im ganzen behandelt und die psychoanalytischen Verstehensansätze überflüssig gemacht. Die Wirklichkeit des Erlebens, in die die psychoanalytischen Aussagen führen, reichen weiter als die Evidenz des unmittelbar Sichtbaren ahnen läßt.

Erwin Straus war der lichten Oberfläche mehr zugewandt als den tiefliegenden Leidenschaften und der menschlichen Triebwelt, mehr den realen Konflikten und existenziellen Fehlhaltungen als den aus archaischen Tiefen stammenden sexuellen und aggressiven Motiven. Das Apollinische war ihm wohl näher als das Dionysische, das dichterische Wort bedeutete ihm mehr als das Dunkel des Mythos oder gar die schwer faßbaren Aussagen zur Mythologie der Triebe, die das Werk von Sigmund Freud charakterisieren. So ließen sich von der Psychoanalyse manche Einwände formulieren. Wenn Erwin Straus in seiner Krankengeschichte des 17-Jährigen mit der Angstneurose (S. 18) diesen Patienten als „gutmütigen, treuherzigen Jungen mit einem offenen Blick, ohne Neigung zu demonstrativer Darstellung“ beschreibt und feststellt, daß sich nicht die geringsten Anhaltspunkte für Schuldgefühle bei ihm fanden — d. h. wohl für durch den realen Todesfall geweckte unbewußte Todeswünsche gegenüber dem Onkel und Vater —, so ist es die Frage, ob ein Psychoanalytiker nicht doch eine andere Perspektive von dunklen, ängstigenden Phantasien und vielleicht auch noch eine andere therapeutische Aussicht eröffnet hätte. Der Psychoanalytiker wird auch feststellen, daß nicht allein genossene, sondern auch in beschämenden Phantasien intensiv begehrte Speisen Schuldgefühle und Reue hervorrufen können (S. 80).

Eine Werthaltung des Handelns wird von Erwin Straus festgestellt, sowohl des Handelns mit sich selbst als auch gegen andere und er bezeichnet die entwicklungsverneinende Fixierung an regressive Bedürfnisse als „Deformierung“. Dieser Begriff wurde für das Verständnis sexueller Verirrungen für eine Zeit richtungsweisend, fand aber auch Kritik⁵. Erwin Straus stellt von der Psychoanalyse fest, sie sei in Gefahr, das Kind zu sehr aus der Perspektive des Erwachsenen zu sehen. Die Verwendung des gleichen Begriffes, Sadismus, sowohl für kind-

⁵ Gebtsattel, V. von: Süchtiges Verhalten im Gebiet sexueller Verirrungen. Mschr. Psychiat. 82, 8 (1932), dazu Ludwig Binswanger: V. von Gebtsattel, J. f. Psychol. und Psychoth. 6, 305 (1959).

liches Handeln wie für sexuelle Praktiken des erwachsenen Menschen, mußte den Phänomenologen kritisch stimmen, auch wenn die beiden Phänomene entwicklungsgeschichtlich in Zusammenhang stehen. Ob es aber beim Kind tatsächlich keine negativen und destruktiven Werthaltungen geben kann? Ist nicht in der Entwicklung des Kindes schon das Stehen und Gehen, oder das Zupacken und Kratzen, Zerreißen und Zerschneiden von Gegenständen eine Handlung, die gelingen oder mißlingen kann oder bei der sich gegen die sachimane Grundnorm eine reaktiv-destruktive Einstellung entwickeln mag? Es gehört zu den Vorzügen dieses Buches, daß es gerade den psychoanalytischen Leser zu dieser Besinnung wie auch zu kritischen Gegenfragen herausfordert.

Erwin Straus sieht die Stärke der Psychoanalyse in ihrer Verwurzelung im Biologischen, d. h. hier wohl in der Leiblichkeit als Grundlage für die Auswahl repräsentativer Erlebnisse und sich vollziehender Sinnentnahmen. Daß die Leiblichkeit eine tragende Funktion hat, aber immer auch historisch vermittelt ist, muß als Grunderfahrung der psychosomatischen Medizin angesehen werden.

Wir verbinden mit der neuen Herausgabe dieses Buches die Hoffnung, daß die Adressaten des Werkes, die Psychoanalytiker und Psychologen, die Ausführungen des Autors mehr zur Kenntnis nehmen, als vor fünf Jahrzehnten. Die Psychoanalyse hat sich in ihrer Theorie seither immer mehr von der historischen Modalität des Erlebens entfernt. Das reicht bis zur Behauptung von David Rapaport, der in dem wohl am weitesten verbreiteten Werk zur psychoanalytischen Theorie die These aufstellte: „Das Objekt der Psychoanalyse ist Verhalten“. Es ist ein großes Mißverständnis, wenn die Psychoanalyse selbst den Akzent nicht auf ihr introspektives Potential legt, sondern auf das Beobachtbare und Machbare, und wenn sie das zu verändernde Handeln in ihren Mittelpunkt stellen würde. Der unter psychoanalytischem Verstehen eintretende Prozeß gibt keine konkreten Handlungsanweisungen und intendiert auch keine unmittelbaren Verhaltensänderungen. Die psychotherapeutische Wandlung besteht darin, „daß ein vergangenes Ereignis für den Erlebenden eine andere Bedeutung gewonnen hat“, wie es Erwin Straus selbst in den letzten Sätzen dieses Buches auch für die Psychoanalyse axiomatisch feststellt.

Heidelberg, im März 1978

Walter Bräutigam

GESCHEHNIS UND ERLEBNIS

ZUGLEICH EINE HISTORIOLOGISCHE DEUTUNG DES
PSYCHISCHEN TRAUMAS UND DER RENTEN-NEUROSE

VON

ERWIN STRAUS

PRIVATDOZENT FÜR PSYCHIATRIE
AN DER UNIVERSITÄT BERLIN



BERLIN
VERLAG VON JULIUS SPRINGER
1930

Vorwort.

Eine Untersuchung wie die folgende, die von dem Tatbestand der Rentenneurose ausgeht und zu ihm zurückkehrt, muß in der gegenwärtigen Lage der psychologischen und pathopsychologischen Forschung notwendig die Erörterung einer Reihe allgemeiner Probleme aufnehmen. Hätte allerdings nur die Absicht bestanden, in den Streit der Meinungen um die Rentenneurose einzugreifen, so wäre der hier eingeschlagene Weg zu weit und zu mühsam. Aber die Rentenneurose ist nicht das letzte Ziel dieser Untersuchungen, sie dient ihnen vielmehr als Mittel, als optisches System gleichsam, um die zur Zeit bestehenden Beziehungen zwischen empirischer Einzelforschung und theoretischer Psychologie sichtbar zu machen. Damit beanspruchen unsere theoretischen Erörterungen auch ein selbständiges Interesse. Sie alle gruppieren sich trotz der Verschiedenartigkeit ihrer Gegenstände um ein Problem: das Zeitproblem. Eine systematisch zusammenfassende Abhandlung dieses Themas ist hier noch nicht erstrebt worden, es sollte nur die Bedeutung der Zeit für die Gestaltung der Erscheinungen in einigen Gebieten des seelischen Erlebens skizziert werden. Auch dieser distributiven Darstellung dürfte aber zu entnehmen sein, daß die Zeit in der Tat das zentrale Problem, die Achse der theoretischen Psychologie ist, um die sich alle Probleme ordnen müssen.

Die historische Formung reicht bis in die Wahrnehmung hinunter; in den hier vorgelegten Untersuchungen wird gezeigt, in welchem Umfang die Lösung konkreter psychologischer Probleme von der Aufdeckung der historischen Bezogenheit abhängig ist. Kann die Wahrnehmung selbst aber nur als ein Geschehen, als Prozeß ganz verstanden werden, dann kann sie auch nicht, wie es bisher fast unbestritten der Fall gewesen ist, der empirischen

Psychologie als Fundament dienen. Andere seelische Erscheinungen müssen Ausgangspunkt der psychologischen Forschung werden. Zu ihnen gehört in erster Linie das Gedächtnis. Erst eine Theorie des Gedächtnisses, die dem von der Philosophie und Psychologie in seiner Problematik und Reichweite fast völlig verkannten Begriff des Neuen die ihm gebührende Stelle anweist, wird es ermöglichen, das seelische Sein als ein individuelles historisches Kontinuum zu erfassen, wird es erlauben, eine chronologische Bestimmung des psychischen Geschehens an Stelle der chronistischen zu geben.

Berlin, im März 1930.

E. STRAUS.

Inhalt.

	Seite
I. Die repräsentative Funktion	I
1. Zur Problemlage der Rentenneurose. — Bedeutung des Unfallerlebnisses. — Das psychische Trauma. — Kritik seiner biologistischen Deutung.	
2. Banales und erschütterndes Erlebnis. — Der isolierte und der exemplarische Fall. — Anschaulicher Gehalt und repräsentierte Bedeutung. — Theoretisches und existentielles Haben. — Die Konkretisierung des Allgemeinen (Krankengeschichte). — Verschränkung von Repräsentant und Repräsentat.	
II. Die historische Modalität	23
Erstmaligkeit und Umgestaltung. — Objektive und subjektive Erstmaligkeit. — Das Plötzliche. — Die Fiktion des isolierten Erlebnisses. — Unwiederholbarkeit der Erschütterung. — Geschichtslosigkeit der Triebe. — Zur Psychologie des Geizes. — Die innere Lebensgeschichte (BINSWANGER). — Die gerichtete Veränderung. — Die Ordnung der psychischen Reihe. — Der Begriff des Neuen. — Seine Bedeutung für die Gedächtnistheorie.	
III. Zur Kritik der genetischen Theorien	39
1. Systematischer und genetischer Zusammenhang. — Bedingungen der Reproduktion.	
2. FREUDS Theorie der Angst. — Das „historische Moment“. — Empfindung und Bedeutung. — Das WEBER-FECHNERSche Gesetz. — Gnostisches und pathisches Moment der Empfindung. — Das affektive System der Tiefensensibilität (O. FOERSTER). — Caesur und Gliederung.	
3. PAWLOWS Lehre von den Bedingungsreflexen. — Das Problem der Signalbildung. — Antizipation und Bedingungsreflex.	
4. Imagobildung. — Das Kollektiv-Unbewußte bei C. G. JUNG. — Wesen und Erscheinung. — Ergriffenes und raffiniertes Wählen.	
IV. Der thematische Gehalt	67
Subjektive Bereitschaft. — Subjektive Repräsentanz. — Die Grenzsituationen. — Werk und Erfüllung. — Der existentielle Gehalt des Erlebens. — Die Phobien. — Wiederkehr der Angst. — Erschütterndes Erlebnis und psychisches Trauma.	

	Seite
V. Geschehnis und Erlebnis	82
<p>Kausalität und Sinnentnahme. — Ereignis und Wahrnehmung. — Das Problem der Indifferenz. — Die Vertauschbarkeit der Reize. — Differentes und indifferentes Wahrnehmen. — Die „unwillkürliche Aufmerksamkeit“. — Zwang zur Sinnentnahme. — Ascendierende und kollaterale Sinnentnahme.</p>	
VI. Neurose und Selbstverwirklichung	99
<p>Bedeutung der Konstitution. — Typische und individuelle Umwelt. — Zur Kasuistik der Rentenneurose. — Der Rückzug auf das vegetative Dasein. — WEIZSÄCKERS These der „Rechtsneurose“. — Die Aphiloponie (SCHROEDER). — Selbstverwirklichung und Deformierung.</p>	
VII. Die Deformierung	110
<p>1. Begriff der Deformierung. — Analyse der sadistischen Deformierung. — Wertadäquates und -inadäquates Verhalten. — Psychoanalyse und JAMES-LANGESche Theorie der Gefühle. — Die Zuwendung zum Triebhaften als neurotisches Symptom.</p>	
<p>2. Zeiterlebnis und Sollen. — Ursprünglichkeit des Sollens. — Entwertung des Augenblicks. — Die Objektivierung. — Deformierung und Selbstaufgabe. — Süchtigkeit als Fixierung im Zuständlichen.</p>	
<p>3. Zur Historiologie der Rentenneurose. — Der Verzicht auf Selbstverwirklichung. — Veränderung der Leibgegebenheit. — Sonderstellung der Phobien. — Bannalisierung des Traumas in der Psychotherapie.</p>	